

„Eignungsberatung“ in der Lehrerbildung?



Wege zur Profilierung der Lehrerbildung

Übersicht

1. Eignung als Prädiktor für Allokationsentscheidungen
2. Qualifikationen als Indikatoren für Eignung?
3. Ambivalente Botschaften
4. Was die Studierenden tatsächlich mitbringen
5. Portfolioarbeit statt „Eignungsberatung“

Eignung – was ist das?

Alltagssprachlich

Wissenschaftlich

Ein Set von Verhaltens- und Persönlichkeitsdispositionen, auf deren Grundlage eine Vorhersage über die Leistungsfähigkeit einer Person in Handlungsbereichen mit spezifisch definierten Anforderungen möglich ist.

Berufseignung

„Mit dem Begriff Berufseignung wird **die Erfolgswahrscheinlichkeit einer Person für ein berufliches Tätigkeitsfeld** bezeichnet,

wobei sich die Eignungsabschätzung vor allem auf **Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnisse und weitere leistungsrelevante Merkmale** bezieht“.

Eignungsdiagnostik



Rationalisierung von Entscheidungen in Allokationsprozessen

Eignungsfeststellungsverfahren

Verfahren	Methoden
Biografieorientierte Verfahren	Bewerbungsunterlagen Fragebögen Interviews
Simulationsorientierte Verfahren	Arbeitsproben Interviews (fiktive Situationen) Situational Judgment Tests
Konstrukt- oder eigenschaftsorientierte Verfahren	Fähigkeitstest Persönlichkeitstest Interessentest
Multiple Verfahren	Assessment Center Multimodale Interviews

Typen von Auswahl- und Eignungsabklärungsverfahren

1. Auswahlverfahren
2. Freiwillige Studienberatung zum Thema Berufseignung
3. Self-Assessment
4. Begleitung von Praxisphasen durch die Hochschule
5. Begleitung von Praxisphasen durch die Schule, die Hochschule und das Studienseminar
6. Spezielle eignungsabklärende Lehrveranstaltungen

Von konkreten Auswahlverfahren einmal abgesehen, haben die Ergebnisse in der Regel keine selektiven Konsequenzen. An einzelnen Einrichtungen kann die Nichtteilnahme an entsprechenden Testverfahren allerdings die Nichtzulassung zur Folge haben; in Österreich oder in der Schweiz kann der fehlende Nachweis der praktischen Eignung sogar zur Exmatrikulation führen.

Qualifikationen als Indikatoren für Eignung ?

„..., wobei sich die Eignungsabschätzung vor allem auf Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnisse und weitere leistungsrelevante Merkmale bezieht“.

(Päßler et al. 2011, 639)

Wie werden diese Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnisse konkretisiert?

- Beispiel: Selbsterkundungsverfahren
- Empirische Bildungsforschung


Fit für den Lehrer/innenberuf

5. Frustrationstoleranz

Nicht selten muss ein Lehrer/eine Lehrerin auch mit ungerechtfertigter Kritik, Kränkungen und Beleidigungen umgehen können. Das erfordert neben viel Liebe zum Beruf auch ein dickes Fell.

Wie ist das bei Ihnen?

	...überhaupt nicht	...überwiegend nicht	...teils/teils	...überwiegend	...völlig
13. Ich kann Kränkungen gut wegstecken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Bei persönlichen Vorwürfen und Angriffen bin ich sehr empfindlich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Enttäuschungen kann ich wohl besser als die meisten anderen Menschen verkraften.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

		Stanine - Skala	1	2	3	4	5	6	7	8	9
		Prozent	4%	7%	12%	17%	20%	17%	12%	7%	4%
5.	Frustrationstoleranz (6) + 13 - 14 + 15		3-5	6	7	8	9	10	11	12	13-15


Fit für den Lehrer/innenberuf

18. Freundlichkeit & Warmherzigkeit

Um als Lehrer/in erfolgreich zu sein, gilt es, mit Schülern, Eltern, Kollegen und der Schulleitung gut auszukommen. Dabei hilft eine freundliche, offene Art.

Wie ist das bei Ihnen?

		...überhaupt nicht	...überwiegend nicht	...teils/teils	...überwiegend	...völlig
		↓	↓	↓	↓	↓
52. Die meisten Leute dürften mich für einen warmherzigen Menschen halten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
53. Ich denke, dass ich sehr herzlich sein kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
54. Viele meiner Bekannten würden mich wohl als eher kühl und distanziert bezeichnen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

		Stanine - Skala	1	2	3	4	5	6	7	8	9
		Prozent	4%	7%	12%	17%	20%	17%	12%	7%	4%
18.	Freundlichkeit & Warmherzigkeit (6) + 52 + 53 - 54		3-8	9-10	11	12	13	14	-	-	15

Merkmale erfolgreichen Lehrerhandelns

Empirischen Unterrichtsforschung

→ Struktur, Passung, Diagnose, Methoden, Klassenführung, ...

Didaktikforschung

→ Stiftendes Kommunizieren, Herstellen vorbereiteter Lernumgebungen,
Nutzung von Unterrichtszeit, ...

Lehrerprofessionalisierungsforschung

→ Kompetenzen: Erziehung, Bildung, Diagnose, Fördern Innovieren, ...

→ Professionswissen und adaptive Routinen

Konsens: Auch „gute“ Lehrer sind keine „geborene Erzieher“!

→ Professionalisierung als Kompetenzentwicklung durch

Allokation versus Qualifizierung

Die **Merkmale erfolgreichen Lehrerhandelns** bezeichnen ein anspruchsvolles Spektrum beruflicher Anforderungen.

Sie kommen jedoch **nicht als Kriterien zur Bestimmung von Eignung** in Frage, weil die Ausbildung dieser Qualifikationen an den Erwerb entsprechender Kompetenzen gebunden ist.

Allokation → Reproduktion von Positionen in einem sozialen System
→ Eignungsberatung ~ „Lenkungsgespräche“

Qualifizierung → Reproduktion von individuellen Kompetenzen
→ Eignungsberatung ???
→ **Individuelle Lernprozessbegleitung**

Ambivalente Haltungen der Hochschulen

Einerseits: Grundsätzlich kann der **Lehrerberuf von jedem** „erfolgreich erlernt werden“, sofern er oder sie die dafür notwendigen Berechtigungen nachweisen kann.

(Rothland/ Terhart 2011, 636)

Andererseits: „Wir wissen, dass unter politisch-gesellschaftlicher Hinsicht nur die besten zum Lehrerberuf zugelassen werden sollten; zugleich wissen wir auch, dass jene, die die Zugänge bestimmen, äußerst hilflos zuschauen, wie zum Teil einige in den Beruf drängen, **die nur einen Job ergattern**, aber nicht Kinder erziehen wollen, die keinen anderen Zugänge zum gesellschaftlichen Leben finden und so halt noch Lehrerin oder Lehrer werden.“

(Oser 2006, 30)

Institutionelles Desinteresse

5 Jahre Zeit

Was wir wissen: Semesterzahl und Noten

Was wir nicht wissen: Vorstellungen der Studierenden über Schule und Unterricht

Entwicklungsstand ihrer berufspraktischen Fähigkeiten

Theoretischer Ausbildungsstand → Professionswissen im Überblick

→ **Institutionelles Desinteresse an einer systematischen, auf die zukünftige Lehreraufgabe bezogenen Begleitung von Lehramtsstudierenden in der ersten Phase der Berufsausbildung**

→ **„Eignungsberatung“ ist die falsche Baustelle**

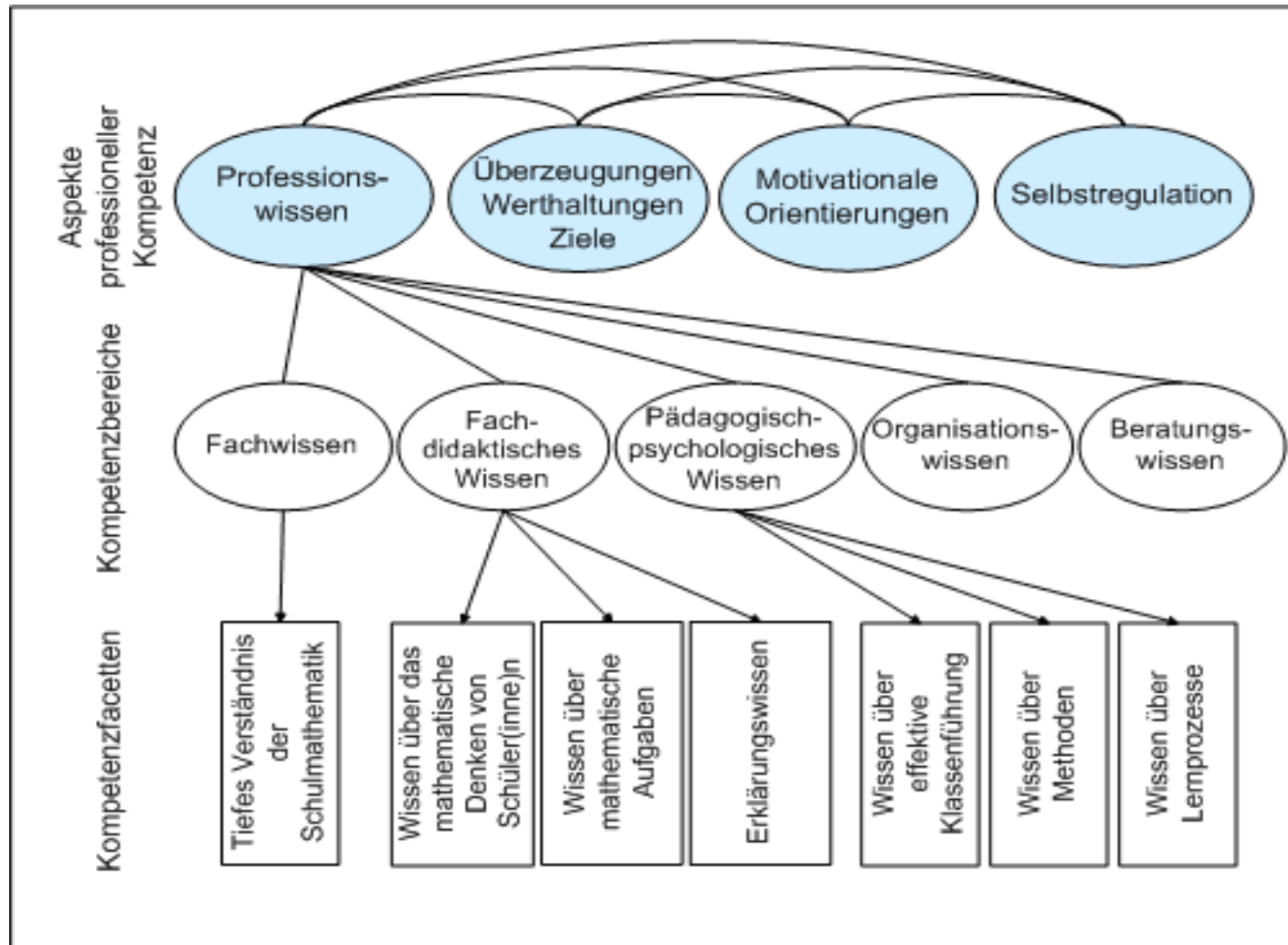
Einwände

Gestuftes Ausbildungscurriculum → berufsbiographischen Perspektive der Kompetenzentwicklung

- Erste Phase: Wissenserwerb in den Unterrichtsfächern, fach- und sachbezogene Reflexion in Bezug auf das Berufsfeld Schule, Erwerb kommunikativer und reflexiver, auf pädagogische Fragen und Handlungsprobleme bezogener Fähigkeiten
- Zweite Phase: Praxisbasierte „Entwicklung und Erprobung der eigenen beruflichen Handlungs- und Reflexionsfähigkeit“ inklusive methodischer und kooperativer Kompetenzen

Einwände

Professionalisierung → Professionswissen und adaptive Routinen



Lehrerarbeit als soziale Praxis

Problem → Schülerinnen und Schüler werden als Adressaten von Angeboten und als Objekte von pädagogischen Handlungen wahrgenommen



Was die Studierenden tatsächlich mitbringen

„Helene ist 19 Jahre alt und hat sich nach dem Abitur für ein Lehramtsstudium eingeschrieben – sie möchte Lehrerin für Deutsch und Geschichte werden. Sie meint, ganz am Beginn ihrer pädagogischen Bildung zu stehen und hat doch bereits ca. 15.000 Schulstunden als Schülerin erlebt, in einer Volleyballmannschaft trainiert, eine Musikschule besucht; sie ist Kind ihrer Eltern, kleine Schwester ihres Bruders, Enkeltochter ihrer Großeltern; sie hat ein Praktikum im Kindergarten absolviert und eine Jugendfreizeit geleitet. Helene ist mit all ihren zahlreichen Sozialisations-, Erziehungs- und Bildungserfahrungen bereits viel mehr Lehrerin, als sie selbst vermutet. Intuitiv ist sie sicher, was zu tun ist, wenn ein ihr anvertrautes Kind weint, oder wie sie eine Schülerin unterstützen kann, wenn diese eine Thematik nicht versteht – fachlich erklären kann sie ihre pädagogische Praxis allerdings zumeist nicht.“

Implizite Theorien

Biografisch erworbenes Erfahrungswissen ist ohne weitergehende Reflexion für die Entwicklung professioneller Kompetenzen und der Fähigkeit mehr Hindernis als Unterstützung.

„Bei der Studienwahl hatte ich auch mit dem Gedanken gespielt Grundschullehrerin zu werden. Da dies hier in Niedersachsen aber zwingend damit verbunden ist, dass man auch in einer Hauptschule eingesetzt werden kann, war dies ein starkes Kriterium und wichtiges Argument für mich Gymnasiallehramt zu studieren.“

Studentin, 2 Semester

Portfolioarbeit statt „Eignungsberatung“

- Studium und Ausbildung als Kompetenzerwerb gestalten
- Ermöglichung einer kontinuierlichen Auseinandersetzung berufsfeldbezogenen Anforderungen
- Kontinuierliche und belastbare Rückmeldungen über Lernfortschritte
- „Eignungsberatung“ ist hier nicht zielführend

Portfolio

Berufsbiographische Reflexion

Ausbildungs- und berufsbegleitende Kommunikation

Theoretische Expertise

Vielen Dank !